

# Evangelische Frauen

## Neues aus dem Verband

4 | 2009



„Und sie fanden (k)eine Herberge“



Evangelische **Frauen**  
in Hessen und Nassau e.V.



Christiane Drewello-Merkel

**Liebe Frauen, liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,**

entgegen unserer eindringlichen Bitte, die von der synodalen Steuerungsgruppe vorgeschlagene 30%ige Kürzung der Zuweisung an die Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. zurückzunehmen, legt die Kirchenleitung der Herbstsynode eine Beschlussvorlage vor, aus der hervorgeht, dass es nur noch eines gesamtkirchlichen Konzeptes bedarf, um die Kürzung in Höhe von ca. 420.000 Euro pro Jahr (das sind mindestens acht hauptamtliche Stellen) zu beschließen.

Weiterhin stellt die Kirchenleitung beide Arbeitsgebiete unseres Verbands, die Frauenbildungs- und die Familienbildungsarbeit zur Disposition und verlangt (zum wiederholten Mal seit 2003) eine Überprüfung der Rentabilität. Diese Überprüfung und die Erstellung eines Konzeptes zur Umstrukturierung soll von einer „gemischten Arbeitsgruppe“ in der Zeit vom Dezember 2009 bis Ende Januar 2010 – in sechs Wochen also – geleistet werden.

Vorstand und Geschäftsführung protestieren aufs Schärfste gegen diese Art der Abwicklung unseres Verbands im Schnellverfahren. Die Aussage des Kirchenpräsidenten Dr. Volker Jung, den Prozess 2025 zu entschleunigen und die Überprüfung aller Arbeitsbereiche auf eine solide zeitliche und inhaltlich fundierte Basis zu stellen, ist damit hinfällig. Der Verdacht liegt nahe, dass es gesamtkirchlich gesehen nicht um Einsparungen geht, sondern um Umverteilung (siehe auch Seite 8).

Bitte unterstützen Sie uns in der nächsten Zeit, wo Sie nur können!

„Und sie fanden keinen Raum in der Herberge“ (Lutherübersetzung) ist der Titel unserer Weihnachtsausgabe, zu dem Pfarrerin Sylvia Puchert den geistlichen Impuls geschrieben hat. Vom sprudelnden Leben in unseren Gruppen und Einrichtungen, in den Dekanaten und Verbänden berichtet unsere Zeitung, Ihnen zur Information und Anregung.

Es kann doch nicht sein, dass für all dieses kein Raum mehr in unserer Kirche sein soll!

Es grüßt Sie von Herzen

Ihre

**Christiane Drewello-Merkel,**  
Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V.

Bildnachweis: S. 9 Deutscher Weltgebetstag  
**Impressum**  
Herausgeberin:  
Evangelische Frauen  
in Hessen und Nassau e.V.  
Erbacher Str. 17  
64287 Darmstadt  
V.i.S.d.P. Sylvia Puchert  
Redaktion: Rosel Tews, Mechthild Köhl  
Telefon 06151 / 66 90 - 165  
Fax 06151 / 66 90-169  
Rosel.Tews@EvangelischeFrauen.de  
www.EvangelischeFrauen.de  
Umschlaggestaltung: piva & piva  
Erscheinungsdatum: November 2009  
Viermal jährlich, Auflage: 4.000  
Die Mitgliederzeitung der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. kann abonniert werden.  
Jahresabonnement 8 Euro jährlich plus Porto, für Gruppen gibt es günstige Staffelpreise, bitte erfragen.  
Bestellung: Telefon 06151 66 90 150  
E-mail: info@EvangelischeFrauen.de  
Bankverbindung:  
Ev. Kreditgenossenschaft Frankfurt  
Konto 4 100 719 BLZ 520 604 10  
Sparkasse Darmstadt  
Konto 555 487 BLZ 508 501 50

INHALTSÜBERSICHT	November 2009	Seite
Thema: „Und sie fanden (k)eine Herberge“		
Grußwort: Christiane Drewello-Merkel, Vorsitzende		2
Geistlicher Impuls: Sylvia Puchert, Geschäftsführende Pfarrerin		3
Zwischenbilanz: Solidaritätsaktion der Evangelischen Frauen für FIM e.V.		4-5
Gruppenarbeit: „Lebensbrot Lebkuchen“		6-7
EKHN zerschlägt Frauen- und Familienbildungsarbeit; Delegiertentag		8
Weltgebetstag 2010 „Alles, was Atem hat, lobe Gott“		9
Frauen Bildung Spiritualität - Regionale Frauenarbeit		10-12
Schöpfung bewahren - die persönliche CO2-Bilanz verbessern; Stadtrundgänge		13
Evangelische Familienbildung in Gießen, Offenbach, Wetterau, Wiesbaden		14-16
Mitglieder stellen sich vor: Evangelische Frauenhilfe Mainzlar; Wir gratulieren		17
Aus Mitgliedsgruppen und Verbänden		18
Buchempfehlung, kurze Meldungen		19
Mitglied werden, Verbandszeitung abonnieren, Angebote FrauenReisen		20
Beilagen: Frauen Bildung Spiritualität - Programm 2010, Faltblatt FrauenReisen 2010, Faltblatt Spendenprojekte der Evangelischen Frauen		

*Liebe Leserin,  
lieber Leser,*

„Und sie fanden keine Herberge“. So kurz und bündig erzählt die Bibel von einer bitteren Erfahrung. Maria und Josef finden in Bethlehem keine Unterkunft. Von Nazareth in Galiläa sind sie die hundertdreißig Kilometer nach Bethlehem in Judäa gelaufen, zum Heimatort Josefs. Dort müssen sie sich eintragen lassen. Eine Volkszählung, angeordnet von der römischen Macht, die Israel besetzt hält. Freiwillig hätten sie diesen beschwerlichen Weg sicher nicht auf sich genommen, so kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes. In Bethlehem angekommen finden sie keine Unterkunft.

„Und sie fanden keine Herberge.“ Dieser kurze Satz bewegt. Die Herbergssuche hat in vielen Nacherzählungen und Krippenspielen Ausdruck gefunden. Der mildtätige Wirt, der ihnen seinen Stall anbietet, wo sie zwischen Ochse und Esel Quartier nehmen, hat Geschichte geschrieben. Die Geburt im Stall – unzählige Male dargestellt, ein zentrales Bild von Weihnachten. Ein Bild, das die knappe Aussage im Evangelium abschleift und weichspült.

In der Bibel ist weder vom Wirt noch vom Stall die Rede. Und das Wort „Herberge“ ruft im Deutschen andere Bilder wach als die, die das griechische Wort „katalouma“ dafür transportiert. Katalouma bedeutet Unterschlupf, Höhle, irgendein Dach über dem Kopf. Nicht einmal diese Art von Herberge finden die beiden. Und die genannte Krippe ist ein vermutlich roher Steintrog für das Viehfutter, wie sie an den Felswänden eingelassen waren. Maria ist eine junge Frau, die ihr Kind an einem fremden ungeschützten Ort gebären muss, kalt, zugig, unhygienisch.

Der Satz „und sie fanden keine Herberge“ ist der Tiefpunkt der Weihnachtsgeschichte. Das einzige „Nein“. Das Lukasevangelium zeichnet harte Konturen: Draußen - drinnen, arm - reich, hell - dunkel. In diese Gegensätze hinein begibt sich Gott. Der Messias, der erwartete König, erblickt das Licht der Welt am Rand, im Abseits, in einem Unterschlupf. Ausgeschlossen, abgeschoben, an den Rand gestellt. Genau dort sucht Gott die Menschen auf. Gott schafft Herberge, auch wo keine ist. Und genau dort ereignen sich Begegnungen: Engel, Hirten und im Matthäusevangelium die drei Weisen. Das „Ja“ Gottes breitet sich aus. „Ihr werdet ein Kind finden“. Und im Fortgang der Geschichte wird Jesus das alt vertraute Draußen – Drinnen oder auch Arm – Reich immer wieder in Frage stellen und neu beschreiben.

„Ihr werdet Herberge finden, eure Gegensätze spielen keine Rolle mehr“, ist das Evangelium, das ich aus diesem kurzen Text lese. Gott sucht uns Menschen auf. Gott teilt mit uns jeden Platz. Und es gibt genug Platz für alle Menschen. Gott beherbergt uns – und die anderen auch. Es ist einfach, zu sagen, dass in Gottes Haus genügend Platz für alle ist. Aber das heißt auch auf Gottes „Ja“ mit dem eigenen „Ja“ zu antworten, die Frage von draußen

und drinnen neu zu stellen und Begegnungen zu ermöglichen. Wer hier und heute nach einer Herberge fragt, sucht auch Platz in unserem Haus. Wie sieht es bei den eigenen Türen aus? Geschlossen oder offen? Und wie viele gute Gründe kennen wir, um Türen nicht öffnen zu müssen? Und wie viel Gründe gibt es, dies doch zu tun?



Sylvia Puchert

Kenne ich Situationen, in denen ich selber hilflos war, wo mir Türen zugeschlagen und ich abgewiesen wurde? Wo ich offene Türen gebraucht hätte, Wärme, Menschen, die Zeit haben. Dann verletzen verschlossene Türen besonders. Nicht nur bei Häusern, sondern auch bei Herzen. Geschlossene oder zugestoßene Türen machen einsam. Oder ohnmächtig. Sie kränken und machen wütend. Sie lassen verstummen oder machen aggressiv. Wir kennen auch die andere Seite der Tür. Dass wir selber Türen zuschlagen und andere außen vor lassen. Geschlossene Türen gibt es überall. Die Gründe sind verschieden. Einmal verschließen wir uns. Einmal schließen wir aus. Einmal werden wir ausgeschlossen. Wir brauchen Orte, wo wir geborgen sein können und tief durchatmen können.

Bis Weihnachten öffnet sich in den Adventskalendern wieder Tür um Tür. Dies könnte Zeichen und Aufforderung sein, ganz neu Türen zu öffnen und Menschen mit offenen Herzen zu begegnen. Offene Türen schaffen neue Blickwinkel und neue Begegnungen in Familien, im Beruf und in Situationen des Alltags. Die Türen der Adventskalender fordern auf: Verschließt euch nicht, wenn jemand anklopft. Rückt zusammen und schafft Platz, wenn Menschen in Not eine Unterkunft brauchen. Menschen suchen eine neue Herberge wegen politischer Verfolgung, weil sie der Armut entfliehen wollen oder sich ein besseres Leben versprechen. Sie kommen nicht freiwillig. Sie kommen in die reichen Länder, solange die eklatante Ungerechtigkeit in der Verteilung der Güter besteht.

Arbeitet mit daran, die verschlossenen Türen der Gesellschaft zu öffnen. Dass unser Land mehr ist als eine Herberge, sondern Heimat für Menschen, die darin leben. Dass unser Land jungen Menschen Perspektiven eröffnet, dass gerechte Arbeit für alle möglich wird, dass Menschen in Frieden miteinander leben können. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit - Weihnachten ist jedes Jahr der Blick auf die Herberge Gottes. Gott kommt auf die Welt. Und dort ist Platz für alle Menschen. Ich wünsche Ihnen und mir, dass es gelingt, Türen zu öffnen und Herberge zu bieten, aber auch selbst Herberge zu finden.

Ihre

*Sylvia Puchert*

Sylvia Puchert, geschäftsführende Pfarrerin



Von links: Andrea Bode und Hildegund Niebch im Gespräch mit Karin Böhmer, Leiterin des Projekts „In den Gärten der Gerechtigkeit“, im März 2009

## Solidaritätsaktion der Evangelischen Frauen für FIM e.V.

*Liebe Frau Bode, liebe Frau Niebch, im März 2008 informierten Sie bei der letzten Jahreshauptversammlung (JHV) der Evangelischen Frauen über die Situation von illegal in Deutschland lebenden Frauen. Die sich anschließende lebhafte Diskussion der Delegierten zeigte, wie vielfältig die Hintergründe sind und wie abhängig manche Familien, beispielsweise im Bereich Pflege, von den Dienstleistungen dieser Frauen sind. Sie forderten „politische Lösungen“ – gibt es seither in Hessen, Rheinland-Pfalz oder gar auf Bundesebene Veränderungen?*

Bode und Niebch: Hier müssen dicke Bretter gebohrt werden, weil das Thema „Dienstleistungen im häuslichen/privaten Bereich“ die große Frage des Lebens im Alter und der Pflege von hilfsbedürftigen Menschen betrifft. Wir alle – Politik und Gesellschaft – müssen klären, wie die Finanzierung kompetenter und angemessener Pflege von bedürftigen Menschen ermöglicht werden kann und zu welchen Flexibilisierungen - arbeitsrechtlicher und aufenthaltsrechtlicher Art - wir bereit sind. Dies darf aber nicht zu Lasten oder auf Kosten des Pflegepersonals gehen – ganz gleich, ob es sich um etablierte Pflegedienste handelt oder um unterstützende Hilfen aus dem Ausland. Weil unser eigener Wunsch, für gute Arbeit auch gut bezahlt zu werden, berechtigt ist, müssen wir wach bleiben, wenn Migrantinnen ohne Sozialversicherung und ohne geregelte Arbeitszeit – vielleicht auch ohne Aufenthaltsstatus - Pflegedienste leisten und Kinder versorgen. Hier ist unsere Solidarität genauso gefragt wie unsere Kreativität. Einfache Antworten gibt es nicht. Dennoch muss die Politik dieses Thema aktiv angehen. Der Bedarf ist groß. Wir brauchen nicht nur eine geregelte Einwanderung für Hochqualifizierte, sondern auch für den Dienstleistungssektor.

*Wir haben von einigen unserer Mitgliedsgruppen erfahren, dass sie die „Solidaritätsaktion“ zum Anlass nahmen, sich näher mit dem Thema Illegalität zu beschäftigen. Hatten Sie konkrete Reaktionen nach unserer JHV?*

Bode: Ja. Die Evangelische Frauen im Dekanat Rodgau haben im April die FIM-Mitarbeiterinnen zum Frauenfrühstück in Dietzenbach-Steinberg eingeladen, um über das Thema „Frauen in der Illegalität“ zu sprechen. Die Teilnehmerinnen waren sehr interessiert, und es gab eine lebendige Diskussion. Dort waren unter anderen Leiterinnen von Frauengruppen und Kirchenvorstandsfrauen.

*Auf dem Spendenkonto für die Solidaritätsaktion für FIM sind bisher rund 4.600 Euro eingegangen. Können Sie ein konkretes Projekt nennen, das mit diesen Spenden unterstützt werden soll?*

Bode: Die Spenden werden dafür verwendet, die medizinische Notversorgung von Menschen ohne Aufenthaltspapiere sicherzustellen, wie zum Beispiel Übernahme der Kosten für ambulante Geburten, für Schwangerschaftsuntersuchungen und Laborkosten. Außerdem geht es um ganz konkrete Überlebenshilfe, wie die Versorgung mit Essen, Kleidung u. ä., sowie Unterbringungskosten.

*Unser Verband hatte nach der JHV an Kultusministerin Henzler geschrieben, insbesondere mit der Bitte, sich für die Möglichkeit des Schulunterrichts für Kinder mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus einzusetzen. Im August erhielten wir die Antwort, dass sich die damit „zusammenhängenden Fragen derzeit in Prüfung befinden“. Sind Sie wegen dieser Fragen weiter mit dem Ministerium im Gespräch?*

Bode und Niebch: Unserer Forderung nach der Teilnahmemöglichkeit am Schulunterricht von Kindern ohne Aufenthaltsstatus ist die Hessische Landesregierung nun gefolgt. Künftig ist es auch diesen Kindern möglich, zur Schule zu gehen. Die zugrunde liegende Verordnung des Hessischen Kultusministeriums wird entsprechend geändert, so dass die Vorlage einer gültigen Meldebescheinigung keine Voraussetzung mehr ist, um in der Schule aufgenommen zu werden. Dies bedeutet, dass die statuslosen Kinder im schulpflichtigen Alter mit tatsächlichem Aufenthalt im Lande Hessen zum Schulbesuch berechtigt sind. Wir hoffen sehr, dass die geänderte Verordnung bald in Kraft tritt und sind sehr froh über diese Entwicklung. Wir bedanken uns herzlich, dass die Evangelischen Frauen dieses Anliegen in einem Brief an Kultusministerin Henzler aktiv unterstützt haben.

*Im September hatte der Hessische Integrationsminister Jörg-Uwe Hahn zur „Ersten Hessischen Integrationskonferenz“ in den Hessischen Landtag in Wiesbaden eingeladen. Waren Sie als Vertreterinnen des Diakonischen Werks bzw. von FIM eingeladen? War „Illegalität“ ein Stichwort auf der Tagesordnung dieser Konferenz?*

Bode und Niebch: Sowohl FIM als auch das DWHN waren zu dieser Integrationskonferenz eingeladen. Beim Thema Integration werden auf Landesebene allerdings nach wie vor Migranten mit unsicherem oder ohne Aufenthaltsstatus nicht mitbedacht. Das ist misslich. Dass es auch anders gehen kann, zeigt der gerade vorgelegte Entwurf eines Integrations-

und Diversitätskonzeptes der Stadt Frankfurt. Hier geht man davon aus, dass – angesichts vielfältiger und unterschiedlicher weltweiter Migrationsbewegungen – alle Bürgerinnen und Bürger einer „global city“ bei der Gestaltung von Integration beteiligt und berücksichtigt werden müssen, auch solche mit ungesichertem Aufenthaltsstatus.

*Ende September war in der Frankfurter Rundschau zu lesen: Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Flüchtlingsorganisationen und Gewerkschaften schlagen Alarm: Wenn sich die Politik nicht sofort nach der Wahl auf eine neue Bleiberechtsregelung für Flüchtlinge verständigt, verlieren zum Jahresende mehr als 15.000 Ausländer ihre Aufenthaltserlaubnis, obwohl sie schon seit Jahren mit ihren Familien hier leben. Ihnen droht der Rückfall in den unsicheren Status der Duldung und im äußersten Fall sogar die Abschiebung. Haben Sie hierzu aktuelle Informationen?*

Bode und Niebch: Ja – dazu haben wir ganz aktuelle Informationen: denn das Projekt „LAiF – Leben und Arbeiten in Frankfurt“, in dem FIM gemeinsam mit berami, Lehrerverbände und Evangelischem Regionalverband arbeitet, beschäftigt sich genau mit diesem Problem (mehr Infos: [www.laif-frankfurt.de](http://www.laif-frankfurt.de)).

Von den insgesamt fast 1.000 Bleibeberechtigten in Frankfurt wird vermutlich ein nicht unerheblicher Teil die Bedingung für die Verlängerung ihres Aufenthaltstitels, nämlich die eigenständige Sicherung des Lebensunterhalts zum 31.12.2009, nicht erfüllen können. Die derzeit schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt (Wirtschaftskrise) erschwert die Hilfsmöglichkeiten in unserem Projekt erheblich. Wir befürchten, dass viele Klienten in den Status der Duldung zurückfallen oder sogar abgeschoben werden, obwohl sie dann schon über 8 oder 9 Jahre in Deutschland leben. Um dies zu verhindern, haben die beiden Kirchen und Diakonie und Caritas die Bleiberechtskampagne unter dem Motto „Kettenduldungen beenden – humanitäres Bleiberecht sichern“ ins Leben gerufen. Sie hat zum Ziel:

- Verlängerung der Bleiberechtsregelung über den 31.12.09 hinaus.
- Veränderung der Kriterien, so dass auch Menschen, die trotz Arbeit auf ergänzende öffentliche Hilfen angewiesen sind, sowie alte, kranke und traumatisierte Flüchtlinge, die nicht arbeiten können, ein Bleiberecht erhalten.
- Aufenthaltsperspektive für geduldete Familien, die länger als fünf Jahre hier leben.

Weitere Infos sowie Beteiligungsmöglichkeiten erhalten Sie unter [www.aktion-bleiberecht.de](http://www.aktion-bleiberecht.de).

*Herzlichen Dank für dieses Gespräch!*

Das Gespräch mit Andrea Bode, Frauenrecht ist Menschenrecht / FIM e.V. und Hildegund Niebch, Diakonisches Werk in Hessen und Nassau, führte Rosel Tews, Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V..

#### Solidaritätsaktion - Danke allen Unterstützerinnen!

- ⇒ 443 Euro Kollekte, Okt. 09, Ev. Kirchengemeinde Neu-Anspach
- ⇒ 180 Euro Spende, 23.08.09, Dekanatsfrauentag Ried "Oasentag - Quelle des Lebens"
- ⇒ 265 Euro Spende, 20.08.09, Dekanatsfrauentag Hungen
- ⇒ 190 Euro Spende, 05.07.09, Gemeindefest in Rod am Berg, für Solidaritätstüten der Frauenhilfe
- ⇒ 250 Euro Spende von G. Müller
- ⇒ 151 Euro Spende, 28.06.09 für Solidaritätstüten am Dekanatskirchentag Kirchberg
- ⇒ 145 Euro Spende, 21.06.09, Gemeindefest Florstadt, für Solidaritätstüten der Frauenhilfegruppe
- ⇒ 110 Euro Spende, 21.06.09, Gemeindefest in Alsbach, für Solidaritätstüten der Frauenhilfegruppe
- ⇒ 83 Euro Spende, 07.06.09, Delegiertenwahl in der Ev. Kirchengemeinde Rixfeld
- ⇒ 105 Euro Spende, 06.06.09, Dekanatsfrauentag in Nidda
- ⇒ 30 Euro Spende, 06.05.2009, Delegiertenwahl im Dekanat Rüsselsheim
- ⇒ 316 Euro Kollekte, 27.04.2009, Dekanatsfrühstückstreffen in Hahnstätten
- ⇒ 20 Euro Spende, 15.04.09, Dekanatsfrauentag Worms-Wonnegau
- ⇒ 42 Euro Spende, 02.04.09, Dekanatsfrauenausschuss, Delegiertenwahl im Dekanat Wetterau
- ⇒ 80 Euro Spende, 28.03.09, Frauenfrühstück in der Ev. Kirche in Groß-Zimmern
- ⇒ 100 Euro Kollekte, 08.3.09, FBS Offenbach und Ausstellung „100 Jahre ... auf gutem Kurs“
- ⇒ 513 Euro Spende, 22.03.09, Dekanatsfrauentag Wöllstein
- ⇒ 623 Euro Kollekte, 14.03.09, JHV der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V.
- ⇒ 680 Euro Spende, Dez. 08 bis Mai 09, EVangelisches Frauenbegegnungszentrum Frankfurt
- ⇒ 120 Euro Spende, 17.01.09, Frauenfrühstück des Stadtverbands Gießen
- ⇒ 210 Euro Spende, 19.12.08, Weihnachtsfeier in der Geschäftsstelle der Evangelischen Frauen
- ⇒ 67 Euro Kollekte, 01.11.08, Dekanatsfrauentag Ingelheim



- ⇒ 89 Euro Spende, 03.10.08, Evangelische Frauen, Tag der Vereine im *darmstadtium*
- Weitere Infos: [www.EvangelischeFrauen.de](http://www.EvangelischeFrauen.de)

## Lebensbrot Lebkuchen\*

Mitte: Adventskranz, Schale mit einem großen Lebkuchen, Tannenzweige, rote Tücher, Schälchen mit folgenden Gewürzen: Ingwer, Anis, Nelke, Kardamom, Zimt, Koriander.

Material: Liedblatt, für jede einen Schoko-Lebkuchen

Begrüßung und Kerzen anzünden am Adventskranz: Herzlich willkommen! Kennen Sie die Bedeutung und die Geschichte des Lebkuchens? Darüber werden wir heute etwas hören, riechen und schmecken. Advent: Erwartung, Sehnsucht, Hoffnung, Ungeduld, Spannung ... aber auch: Schmücken – Sterne, Kugeln, Engel – Tannengrün ... Backen – ein Duft zieht durchs Haus ... Geschenke basteln oder kaufen – an liebe Menschen denken, der Adventskalender und der Adventskranz. (erste Kerze anzünden)

Büros, Wohnungen, Straßen, Häuser und Gärten sind geschmückt. Sterne, Lichter, heller Glanz, das erfüllt die Zeit, in der wir uns befinden. Aber noch heißt es warten... (zweite Kerze anzünden)

Mit den Kerzen am Adventskranz beginnt „die geheimnisvolle Zeit“. Bei all den praktischen Vorbereitungen, die auch in diese Zeit gehören, und in denen wir uns auch dieses Jahr wieder befinden: Advent ist eine Zeit der Vorbereitung. Eine Zeit der Einstimmung auf das große Ereignis, das uns erwartet. Und zum Vorbereiten gehört auch, dass wir die Hände auch einfach mal in den Schoß legen, um in die Kerzen zu schauen. In dieser Woche zünden wir schon die dritte Kerze an. (dritte Kerze anzünden) Sie erinnert uns an das Licht, auf das wir warten und das auch zum Licht in unserem Leben werden will.

(Hinweis: Falls die Gruppenstunde am 1. Advent stattfindet: den Text vorlesen und dann erst die Kerze anzünden. Für den 2. Advent: den 3. Teil als Schlusssatz vorlesen).

Lied: Es kommt ein Schiff, geladen, EG 8

### Einführung in das Thema „Lebkuchen“

In der Advents- und Weihnachtszeit genießen wir die Düfte von Gewürzen, den Schein der Kerzen und die Klänge von Musik. In dieser Zeit räumen wir Bildern und Symbolen mehr Platz ein als zu anderen Zeiten. Irgendwie leben wir sinnlicher als sonst. Und das ist gut: Denn wir brauchen all unsere Sinne, um dem Sinn unseres Lebens auf der Spur zu bleiben.

Wenn wir mit unseren Augen das Licht des Morgens begrüßen – dann ist das Sinn. Wenn wir in dieser Zeit Plätzchen backen, mit den Händen den Teig walken und kneten, dann ist das Sinn. Der erste Schluck Kaffee oder Tee am Morgen, das erste Wort, das wir hören. Unsere Sinne verbinden uns mit der Welt und mit unserem Inneren. Sie verbinden uns mit den Erfahrungen unseres Lebens, die abgerufen werden, wenn ein äußerer Sinneseindruck auf uns einwirkt.



Von links: Koriander, Muskatnuss, Kardamom, Pfefferkörner, Nelken und Sternanis

Ganz besonders intensiv ist das, so finde ich, beim Weihnachtsduft. Es riecht nach Gewürzen, und mit dem Geruch kommen Erinnerungen hoch – an gute oder weniger gute Weihnachtszeiten, an Zeiten der Geborgenheit, des Staunens und der Freude. Ich bin sicher, jede von Ihnen hat diesen – Ihren ganz speziellen Weihnachtsduft in der Nase.

Runde: Welcher Duft gehört für Sie zu Weihnachten dazu?

Lied: Fröhliche Weihnacht überall

### Fortsetzung Lebkuchen

Dieser ganz spezielle Weihnachtsduft ist sozusagen eingebackten in eine ganz besondere Form des Weihnachtsgebäcks: hier in diesen Lebkuchen in unserer Mitte. So ein Lebkuchen ist dadurch nicht nur eine wohlschmeckende Leckerei, sondern ruft mit seinem Geruch all das, was mit Weihnachten verbunden ist, in uns wach.

Der Lebkuchen ist im Grunde so etwas wie „die Mutter“ aller Kuchen: Als Honig- bzw. Lebkuchen ist er die älteste Form süßen Gebäcks überhaupt. Schon die Ägypter kannten ihn vor über 5.000 Jahren: Ihnen dienten Lebkuchen als Opferspeise und Grabbeigabe, weil sie den Ruf hatten, Dämonen zu vertreiben. Erste schriftliche Zeugnisse von kleinen gewürzten Honigkuchen gibt es um 350 v. Chr. Über Griechenland und das Römische Reich fanden die Lebkuchen ihren Weg nach Europa.

Der Kuchen aus Rühr- oder Hefeteig, wie wir ihn heute backen, ist noch gar nicht so alt: Backpulver wurde erst im Laufe des 19. Jh entwickelt. Auch Zucker war lange ein knappes und sehr teures Luxusgut und wurde erst im 18. Jh. in größeren Mengen hergestellt. Erst ab da entwickelte er sich zum festen Bestandteil von Backwaren.

Der heutige Lebkuchen wird als „Pfefferkuchen“ 1296 in Ulm erwähnt. Erfunden wurde er eigentlich im belgischen Dinant, dann von Aachen übernommen („Aachener Printen“) und schließlich von den fränkischen Klöstern – immer leicht abgewandelt. Heute verbinden wir hauptsächlich die Stadt Nürnberg mit den Lebkuchen. Das ist kein Wunder, denn

die Stadt war lange ein Umschlagplatz für exotische Gewürze. Und hier findet sich vor 600 Jahren die erste urkundliche Erwähnung eines „Lebküchners“. Ein anderer Name: „Lebzelter“ (München 1370).

Übrigens kommt „Leb“ wohl vom lat. „Libum“, was allgemein „Opferkuchen“ bedeutet, oder aber es ist „Laib“ gemeint – die Gelehrten streiten sich. Der Lebkuchen ist ein „Kuchen des Lebens“ – das ist er, weil er voll ist von wertvollen Gewürzen. Deshalb wurden Lebkuchen ursprünglich auch als Heil- und Arzneimittel verteilt: Die Gewürze, die im Lebkuchen enthalten sind, tun gut und sind gut für die Gesundheit. Sie stärken das Wohlbefinden gerade in der dunklen Jahreszeit. Früher wurden Lebkuchen in den Klöstern zur Adventszeit an die Armen und Bedürftigen verschenkt. Sie waren nicht zuerst Leckerbissen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Lebenskuchen. Sie sollten in der kalten Jahreszeit helfen zu leben, ja zu überleben, sollten helfen, gut und gesund durch den Winter zu kommen. Hier in die Mitte habe ich sechs der wichtigsten Lebkuchengewürze gestellt. (Ingwer, Anis, Nelke, Kardamom, Zimt, Koriander) Erkennen Sie eins? (Die Schälchen mit den Gewürzen können herumgereicht werden zum daran Riechen).

Runde: Welche Gewürze kennen Sie?

Das Lebensbrot „Lebkuchen“ enthält Geschenke des Heils und der Heilung für Leib und Seele. Der heilsamen Wirkung auf die Gesundheit des Körpers können auch heilsame Wirkungen auf die Seele zugeordnet werden.

Schluss: So buken die Nonnen und Mönche Lebensbrote für die, deren Leben im Winter besonders karg und bitter war. „Ich bin das Brot des Lebens“, sagt Jesus über sich. Und so erwarten wir sein Kommen in diese Welt. In so vielen Weihnachtsliedern ist von Jesus als dem Heiland die Rede, der Leben und Heil bringt, Frieden und Freude – und so soll es wirklich spürbar werden auch im Essen und Genießen eines Lebkuchens. So dass wir empfänglich werden für die Ankunft des Gotteskindes.

Und so hat der Lebkuchen natürlich auch seinen Platz am Weihnachtsbaum. Dieser wurde ja früher als Lebens- und Paradiesbaum mit essbarem Schmuck behängt: mit Äpfeln, Nüssen und Gebäck – und eben Lebkuchen. Und damit jede von Ihnen einen an ihren Weihnachtsbaum oder Weihnachtszweig zu Hause hängen kann, lade ich Sie ein, sich jetzt gegenseitig einen von diesen Lebkuchen hier zu schenken.

Ich gebe zwei Körbe in den Kreis, die jeweils nach links wandern. Geben Sie Ihrer linken Nachbarin einen Lebkuchen mit einem guten Wunsch.

Runde: Lebkuchen schenken

Text „Mittendrin ... ist Gott“ vorlesen

Lied: Hört, der Engel helle Lieder, EG 54

Segen: In den Segen schließen wir alle die ein, die heute nicht hier sein können und die, an die wir besonders denken in diesen Tagen.

Ihnen allen und uns möge Gottes Licht leuchten auf unserem weiteren Weg in diesem Advent.

Der Duft der Verheißung wecke unser Herz und unsere Sinne für das Kommen der Liebe Gottes in uns und diese Welt.  
Amen.

Karin Böhmer, Pfarrerin

\*Gruppenstunde nach einer Idee von Pfarrerin Ursula Trippel in: Geistliche Impulse – Kleine Liturgien, Hgin. Sabine Bäuerle, Materialheft 98 - Frankfurt 2003, Zentrum Verkündigung der EKHN

### „Mittendrin in der Lebkuchenküche ist Gott“

Im Plachutta, dem berühmten Wiener Kochbuch, steht folgendes Rezept:

Man nehme:  
¾ kg Honig  
250 g Roggenmehl  
½ kg Weizenmehl  
150 g geriebene Mandeln  
10 g Lebkuchengewürz  
6 g Pottasche  
6 g Ammonium

Das alles wird geknetet und ruhen gelassen. Das alles wird ausgewalkt und ausgestochen. Das alles wird gebacken und glasiert.

Und mittendrin ist von Anfang an der Honig. An ihm klebt die Verheißung des Jesaja:

Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird ein Kind gebären, das wird sie nennen Immanuel – das heißt „Gott ist mit uns“ – Rahm und Honig wird er essen ... So steht es in Jesaja 7,14.

Mittendrin in der Lebkuchenküche ist Gott – beim Kneten der Zutaten, beim Hören der Verheißung, beim Ausstechen weihnachtlicher Formen, beim Schieben des Lebkuchens ins heiße Backrohr.

Mittendrin ist Gott und der Lebkuchen bringt den Duft und den Geschmack der Verheißung in unsere Häuser.

Mittendrin ist Gott – auch da, wo es keine Lebkuchen gibt.

nach: Christine Hubka

## EKHN zerschlägt Frauen- und Familienbildungsarbeit

Ein Kahlschlag für die Arbeit mit Frauen und Familien – dies beinhaltet die Beschlussvorlage der Kirchenleitung für die EKHN-Synode Ende November. 30% soll die Kürzung der Zuweisung für den Frauenverband betragen. Damit schließt sich die Kirchenleitung der im Frühjahr vorgelegten Sparliste der Steuerungsgruppe für die Perspektive 2025 an. „Es ist unverständlich, dass sich die Kirchenleitung ohne jede Begründung diesem Kürzungsvorschlag angeschlossen hat“, sagt die Vorsitzende Christiane Drewello-Merkel. Die Kürzung ist im Vergleich zu anderen unverhältnismäßig hoch und bedeutet mindestens acht Personalstellen weniger.

„Dies ist eine Abwertung der Frauen in der Kirche und hat nichts mehr mit Sparen zu tun“, so Sylvia Puchert, geschäftsführende Pfarrerin des Verbands. „Die Arbeitsstelle Frauen in der Kirche gibt es nicht mehr, die Gleichstellungsbeauftragten in den Dekanaten stehen kurz vor dem Aus, und nun gefährdet die EKHN die Kernaufgaben der Evangelischen Frauen: Familien-Bildungsarbeit und Frauenbildung. Unser Kerngeschäft ist Frauen- und Familienbildung. Die EKHN hat mit dem Verband im Jahr 2005 einen Kooperationsvertrag geschlossen und uns mit dieser Arbeit beauftragt. Es ist nicht redlich, mit dieser Kürzung die Arbeit des Verbands zu schädigen“, so Puchert. Schon jetzt erwirtschaftet der Verband zwei Drittel seiner Einnahmen selbst, ein Drittel wird von der EKHN finanziert. Wird die Kürzung umgesetzt, bedeutet dies, dass die EKHN ihren Finanzierungsanteil auf ein Fünftel reduziert. Gemessen am Gesamthaushalt der EKHN von rund 506 Millionen (Planzahl 2009 lt. Jahresbericht der EKHN) beträgt der Zuschuss für den Frauenverband bisher 0,24%.

Derzeit entwickeln sich die Familien-Bildungsstätten des Verbands zu Familienzentren. Und die Frauenarbeit unterstützt die ehrenamtliche Arbeit in der Kirche, die immerhin zu zwei Dritteln von Frauen geleistet wird. Mit jährlich über 50.000 Teilnehmenden sind die Angebote der Evangelischen Frauen stärker gefragt als viele andere.

Gerade die Evangelische Kirche hat mit einem Glaubensverständnis, in dem Frauen und Männer gleichberechtigt angesehen werden, viel zu Würde und Ansehen von Frauen beigetragen. Die Evangelischen Frauen können auf mehr als 100 Jahre Frauen-Kirchengeschichte zurückblicken. Und auch wenn mit Angela Merkel, Margot Käßmann und Christine Lieberknecht drei evangelische Frauen in höchste Ämter gewählt worden sind, ist die Arbeit noch lange nicht zu Ende.

**Deshalb: Evangelische Frauen fordern: Frauenarbeit runter von der Kürzungsliste!**

EKHN-Synode 24. bis 28.11.2009 in Frankfurt

## Weiter so und mehr!

**Delegiertentag in Bad Nauheim.** Am 10. Oktober begrüßten Vorstand und die leitenden Mitarbeiterinnen der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. 62 Frauen zum Delegiertentreffen in der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Wetterau.

Nach Abschluss der Delegiertenwahlen steht jetzt fest, dass 53 stimmberechtigte Delegierte aus den Regionen und 18 Delegierte der Mitgliedsverbände in der Jahreshauptversammlung die Mitglieder des Verbands vertreten. Alle Dekanate der EKHN, bis auf die Dekanate Runkel und Dreieich, sind vertreten. Die Wahlbeteiligung betrug 44%. Neu im Amt der Delegierten sind insgesamt 20 Frauen (28%).

Sylvia Puchert, geschäftsführende Pfarrerin des Verbands, berichtete, dass die drohende 30%ige Kürzung des Zuschusses der EKHN weiterhin im Raum steht. Um dem zu begegnen, arbeiten Vorstand und Geschäftsführung an einer Strategie, um den Verband angemessen in der EKHN zu platzieren. Ziele des Verbands sind:

- Unsere Kompetenz in der Familienbildung als Gesamtkonzept für die EKHN ausweiten. Wir sind die Fachfrauen!
- Wirksame Lobbyarbeit für Frauen und Familien in Kirche und Gesellschaft machen.
- Klären, wo steht der Verband in der gegenwärtigen Diskussion um die Zukunft der Kirche.

„Wir werden mit Ihnen gemeinsam an diesen Zielen arbeiten und brauchen Ihre Unterstützung“, sagte Puchert. Der Delegiertentag diene dazu, das Netzwerk der Delegierten dichter zu weben und Ehrenamtliche und Hauptamtliche stärker zu verbinden. Ein Soziogramm zu Beginn des Tages ergab, dass fast jede Anwesende zusätzlich zu dem Ehrenamt in der Frauenarbeit bzw. dem Verband noch in einem kirchenleitenden Ehrenamt engagiert ist.



Netzwerktreffen der Delegierten am 10.10.2009

Am Nachmittag diskutierten Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen. Das Ergebnis der Gruppe zum Jahresthema lautete: Weiter so und mehr!

Rosel Tews, Öffentlichkeitsarbeit des Verbands EFHN



„Lob dem Ewigen“, Reine Claire Nkombo, Kamerun

### „Alles, was Atem hat, lobe Gott“

Aus Kamerun, einem zentralafrikanischen Land, etwa so groß wie Schweden, kommt die Liturgie zum Weltgebetstag (WGT) 2010. „Lob dem Ewigen“ nennt die Künstlerin Reine Claire Nkombo aus Kamerun ihr Bild, das die deutschen WGT-Liturgien schmückt. Es zeigt Frauen beim Wasserholen, beim Kochen, mit ihren Kindern arbeitend, betend, tanzend, singend und trommelnd. Gott und Gotteslob sind für die Menschen Kameruns überall präsent. Reine Claire Nkombo hat die Symbole Licht, Kreuz, Bibel, Taube, gefaltete Hände und „Alles, was Atem hat“, die Tiere und Pflanzen, in einem wahren Feuerwerk von Farben und Formen in ihrem Bild verarbeitet.

„Alles, was Atem hat, lobe Gott“ heißt der Gottesdienst, in dem Frauen aus Kamerun in vielen Bildern, mitreißenden Liedern und biblischen Texten (Psalm 150, Apostelgeschichte 16,16-34, Jesaja 42,10-16) beschreiben, mit welcher Freude sie Gott loben. Aber sie benennen auch, was ihr Leben erschwert. Sie berichten von Marktfrauen, die ums tägliche Überleben kämpfen, von der Perspektivlosigkeit junger Menschen und dem traditionell geringen Mitspracherecht für Frauen in ihrer Gesellschaft. Sie berichten, dass die Reichtümer des Landes wie Holz, Bodenschätze, Öl, Kaffee und Bananen nur wenigen Menschen Gewinn bringen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze, nur 79 % können lesen und schreiben, bei den Mädchen sind es noch deutlich weniger.

Trotz alledem danken und loben die Frauen aus Kamerun Gott und machen uns deutlich, dass lebendig sein bedeutet, immer auch Hoffnung zu haben! Und dass das Leben selbst das größte Geschenk unseres Schöpfers ist.

Die Republik Kamerun nennt sich selbst „Afrika im Kleinen“. Das Land mit seiner 400 km langen Atlantikküste und einer Ausdehnung bis zum Tschadsee im Norden ist eine Brücke zwischen West- und Zentralafrika. Kamerun hat alles: schwarze Vulkansandstrände, noch ursprünglichen Regenwald, Wasserfälle, Mangrovensümpfe, Hochgebirge, Seen, Savanne und Sahelzone. Dazu mehr als 200 verschiedene Ethnien und Sprachen. Offiziell spricht man entweder Englisch (20 %) oder Französisch (80 %). Daneben dienen „pidgin-english“ und „camfranglais“ als Umgangssprachen. Das so genannte „camfranglais“ ist in den großen Städten sehr verbreitet. Es ist eine Mischung aus Französisch, Englisch und anderen lokalen Sprachen.

Land der Camarões (Krabben) nannten im 15. Jahrhundert portugiesische Seefahrer und Entdecker Kamerun. Von 1884 bis 1918 nannte das Deutsche Reich die Region „Deutsches Schutzgebiet“, brachte u. a. Straßen und Schulen ins Land und „deutsche Bananen“ nach Berlin. Ab 1919 stand Kamerun unter dem Mandat des Völkerbundes und blieb bis zur Unabhängigkeit 1960/61 unter England und Frankreich aufgeteilt. Von Beginn an ist die Republik Kamerun eher eine Fassadendemokratie. Präsident Paul Biya regiert seit 1982 zunehmend selbstherrlich.

Gut 18 Millionen Menschen leben in Kamerun, 50 % sind christlich (halb und halb kath. und ev.) geprägt, 40 % gehören animistischen Naturreligionen an, 20 % sind Moslems. Hexerei und Zauberei sind Phänomene, die landesweit vorkommen. Anders als im übrigen Afrika ist Kamerun relativ stabil: Es gibt kaum religiöse oder ethnische Konflikte. Ein schlimmes Übel aber ist die Korruption im zwischen Arm und Reich tief gespaltenen Land.

Ein großes Problem der Landbevölkerung in Kamerun ist, dass sie ihre Lebensgrundlage durch die Ausweitung von kommerziellen Groß-Plantagen für Kautschuk, Bananen, Tee, Baumwolle und Kaffee verliert. Dies ist Folge einer Landreform, die traditionellen, gemeinschaftlichen Landbesitz missachtet. Vor allem Frauen, die – neben der Eigenversorgung – durch den Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Produkte Einkommen erwirtschaften konnten, sind davon betroffen. Die Ausbreitung der Plantagen hat bis heute viele tausend Hektar Land vereinnahmt und Regenwälder unwiederbringlich zerstört. Besonders die Landbevölkerung der Küstenregion und des Südwestens ist betroffen. Mehr Informationen dazu und eine Kampagne, die die Forderungen der Kleinbauern unterstützt, im Internet unter [www.fian.de](http://www.fian.de).

Ute Hohmeier,  
Referentin Rhein-Main und Weltgebetstag



Stephanie Franz wird von Dr. Fidon Mwombeki, Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission, nach Tanzania ausgesandt. FOTO: BECKER-VON WOLFF

## Freude am Glauben öffnete Herzen

Herborn/Nord-Nassau. Rund 150 Menschen erlebten am 3. Oktober in Herborn einen bewegenden Gottesdienst, in dem Stephanie Franz von den Evangelischen Frauen und ihren Kolleginnen verabschiedet und gleichzeitig von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) nach Tansania entsandt wurde. Stephanie Franz war seit 2005 Referentin in Nord-Nassau und reist noch im November nach Tanzania aus.

„Unser Gottesdienst zum Abschied ist ein Erntedank-Gottesdienst, ein Dank für die Zeit, in der wir mit ihr zusammen arbeiten durften“, sagte Pfarrerin Karin Böhmer. In meditativen Texten zum Herbst, Fülle, Dank und aufkeimender Hoffnung, gesprochen von ihren Kolleginnen, wurden die Früchte des gemeinsamen Wegs anschaulich beschrieben. Stephanie Franz wurde dann im Gottesdienst von Dr. Fidon Mwombeki, dem Generalsekretär der VEM, nach Tanzania ausgesandt.

Propst Michael Karg würdigte ihr Engagement: „Sie hat neue Impulse in die Arbeit der Evangelischen Frauen in Nord-Nassau eingebracht und jüngere Frauen mit neuen Angeboten angesprochen. Ich sehe sie nicht gerne gehen, sie hätte auch hier ihren Weg machen können. Sie hat viele Talente.“ Dekanin Annegret Puttkammer überbrachte die Grüße der Dekane und blickte auf die gute Zusammenarbeit im Dekanat Herborn und der Kirchengemeinde zurück. Sylvia Puchert, geschäftsführende Pfarrerin des Frauenverbands, sagte: „Stephanie Franz hat mit ihrer Glaubensfreude Herzen geöffnet. Nun öffnet sie ein Fenster zur Ökumene. Wir freuen uns mit Stephanie Franz, dass ihre Wünsche in Erfüllung gehen und sie in Tanzania zur Pfarrerin ordiniert werden wird. Gleichzeitig bedauern wir sehr, sie als Referentin zu verlieren. Ihre fröhliche Art, ihre Gabe, auf Menschen zuzugehen und ihre Kompetenz als Theologin haben die Verbandsarbeit sehr bereichert.“ Die Stelle der Referentin soll zum 1. Januar wieder besetzt werden.

## Geistlichen und weltlichen Advents- und Weihnachtsliedern auf der Spur

Wussten Sie, dass in einer repräsentativen Befragung 39% angaben, unterm Tannenbaum zu singen, vor 30 Jahren waren es 52%. Jede zweite Person sagt immer noch, dass Weihnachtsmusik unterm Christbaum dazugehört!

Wussten Sie, dass „O Tannenbaum“ im 16. Jahrhundert aus der Feder von Melchior Frank als Schlesi-sches Volkslied „Ach Tannenbaum“ gesungen wurde? Wussten Sie, dass das Lied danach als tragisches Liebeslied noch bekannter wurde? Der beständige Tannenbaum mit den treuen Blättern wurde als Gegenbild zur untreuen Geliebten geschaffen! In vier Strophen verarbeitete Joachim August Zarnack 1819 Erlebtes und verband es mit Erfahrungen in der Natur. Hier die dritte Strophe als Kostprobe:

Die Nachtigall, die Nachtigall,  
nahmst du dir zum Exempel.  
Sie bleibt so lang der Sommer lacht,  
im Herbst sie sich von dannen macht.  
Die Nachtigall, die Nachtigall,  
nahmst du dir zum Exempel.

Erst der Leipziger Lehrer Ernst Anschütz machte das Lied zum Weihnachtslied, in dem er 1824 zur ersten Strophe von Zarnack die heute bekannten Verse zwei und drei hinzufügte. In ihnen ist nur noch vom Baum die Rede. Passend zur damaligen Zeit war das Aufstellen von Tannen als Weihnachtsbäume inzwischen ein Brauch zum Fest geworden. Erst im 20. Jahrhundert setzten sich die grünen Blätter im Lied durch.



Frauen forschen bei der Weihnachtswerkstatt nach den Ursprüngen unserer Weihnachtslieder.

In Löhnberg standen Ende September bei der Weihnachtswerkstatt für Nord-Nassau und Oberhessen bekannte und neue Advents- und Weihnachtslieder im Mittelpunkt. Stephanie Franz und Elisabeth Becker-Christ erforschten mit 20 Frauen Hintergründe zu den Liedern. In den Lebensläufen der Dichter entdeckten sie Hinweise, um die Texte zu interpretieren. Auch moderne Weihnachtslieder, zum Bei-

spiel der Text von Gerhard Schöne zu „Vom Himmel hoch“ wurden bearbeitet und in Bezug zum Original gesetzt. Die Beschäftigung mit modernen und alten Liedern mündete in einem kreativen Werkstattangebot, bei dem Teilnehmerinnen ihren Gedanken freien Lauf lassen konnten.

Übrigens: Der Anteil an Weihnachtsliedmuffeln, die weder selber singen noch entsprechende Lieder hören wollen, liegt bei 14 Prozent. Das ist hoffnungsvoll. Die Weihnachtswerkstattfrauen wünschen Ihnen eine gesegnete Zeit und viel Freude mit Ihren Advents- und Weihnachtsliedern!

Elisabeth Becker-Christ, Referentin in Oberhessen



von links: Dr. Ursula Baltz-Otto, Kristin Flach-Köhler, Helga Gerber, Irmela Teuffel und Christiane Drewello-Merkel am 30. August in der Christuskirche in Mainz

## Abschiede ... und die Geschichte der Evangelischen Frauen geht weiter

Mainz/Rheinhausen. In den ersten drei Septemberwochen besuchten zahlreiche Interessierte die kreativ und einladend aufgebaute Ausstellung „100 Jahre ... auf gutem Kurs“ der Evangelischen Frauen im Foyer der Christuskirche in Mainz. Im Festgottesdienst zur Eröffnung der Ausstellung, gestaltet von Dr. Ursula Baltz-Otto, Christiane Drewello-Merkel und Kristin Flach-Köhler, wurden Helga Gerber und Irmela Teuffel nach fast dreißigjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit in der Dekanatsfrauenarbeit verabschiedet. Für beide Frauen war dies ein besonderes Fest; viele Frauen, mit denen sie in gutem Kontakt im Dekanat zusammengearbeitet hatten, waren gekommen, um Danke zu sagen.

Das Rahmenprogramm zur Ausstellung „100 Jahre ...“ war zusammen mit den Fachstellen Erwachsenen- und Familienbildung und Gesellschaftliche Verantwortung im Dekanat gestaltet worden. Eine Veranstaltung beleuchtete die Geschichte der Frauenarbeit im Nationalsozialismus. Um die Zukunft der Frauenarbeit ging es an einem anderen Abend mit der Philosophin und Publizistin Antje Schrupp und Elisabeth Raether, Mitautorin des Buches „Neue deutsche Mädchen“. Im Gespräch mit einem sehr interessierten Publikum erörterten beide die Frage der Solidarität unter Frauen und wie dies auch in Verschiedenheit gelebt werden kann.

„Geld allein macht auch nicht unglücklich – von Frauen und ihren Finanzen“, hieß es an einem weiteren Abend mit Prof. Dr. Regina-Maria Dackweiler aus Wiesbaden. In einem Rückblick auf bis heute wirksame soziologische Zuschreibungen in Sachen Frauen und Geld empfahl sie den Frauen, ihre zukünftigen Finanzen realistisch einzuschätzen, verlässliche Beziehungen über die Familie hinaus aufzubauen und zu pflegen sowie sich im Tauschhandel zu üben.

Schließlich ging es bei einem „Französischen Frühstück mit Kabarett und Pariser Caféhausmusik“ vernünftig, kabarettistisch und heiter zu. Bei „Croissants und Café au Lait“ führte die Frankfurter Schauspielerinnen Cornelia Wackerhagen die Gäste auf satirische Weise in die Geschichte der Frauenbewegung ein und brachte so manches Thema auf den Punkt.

Diese erfolgreich und stärkend für die Frauenarbeit im Dekanat empfundene dreiwöchige Aktion ermutigt die Veranstalterinnen, im kommenden Jahr wieder eine gemeinsame Aktion zu planen.

Kristin Flach-Köhler, Referentin in Rheinhausen



Fast zwei Milliarden Menschen haben weltweit keinen Zugang zu Medikamenten, informierte Ute Hohmeier.  
FOTO: Dr. SUSANNE RAPP

## „Die Welt in meinem Einkaufskorb“

Wer denkt schon beim Einkaufen daran, wie und unter welchen Arbeitsbedingungen Produkte hergestellt werden. Doch genau das war Thema des Stadtrundgangs durch die Rüsselsheimer Innenstadt, an dem rund 20 Personen teilnahmen. Die Evangelischen Frauen und Andrea Alt von der Fachstelle Bildung des Dekanats Rüsselsheim hatten eingeladen. An fünf Stationen: einer Drogeriekette, Apotheke, einem Lagerverkauf für Sportkleidung, einem Handyladen und einer Tchibo-Filiale wurden globale, lokale, wirtschaftliche, soziale und ökologische Zusammenhänge erläutert und diskutiert. Ziel der Veranstaltung war, Seh- und Denkgewohnheiten beim täglichen Einkauf zu verändern. Ein zweiter Stadtrundgang in Königsstädten hatte das Schwerpunktthema Ökologie. Bewusste Kaufentscheidungen haben die Chance, Konzernpolitik zu beeinflussen.

Ute Hohmeier, Referentin in Rhein-Main und für WGT

## Aktion Lucia in Wiesbaden

Wiesbaden/Süd-Nassau. Am 1. Oktober hat eine ökumenische Abendandacht in der evangelischen Marktkirche in Wiesbaden zur „Aktion Lucia - Licht gegen Brustkrebs“ stattgefunden. Eingeladen hatten die Frauenselbsthilfegruppen nach Krebs aus Wiesbaden/Ost, Wiesbaden und dem Rheingau, der Dekanatsfrauenausschuss, die Alt – Katholischen Frauen in Wiesbaden und der Landesverband der Evangelischen Frauen. Die Andacht hatte das Thema „Gib uns mehr Licht und lass uns füreinander einstehen“. In der Einführung machte Renate Koch, Frauenselbsthilfe nach Krebs in Wiesbaden, auf Defizite im Versorgungssystem aufmerksam, die trotz des medizinischen Fortschritts bei Brustkrebs noch vorhanden sind. Sie forderte zu „mehr Licht in die Lücken der Versorgungskette“ auf.

Pfarrerin Jutta Jekel sprach den Betroffenen Mut zu: „Zu Gott können wir so kommen und sprechen, wie wir sind: mutig oder verzweifelt, stark oder schwach, zuversichtlich oder hilflos. Gott geht auf allen Wegen mit uns, er begleitet uns auch durch die finsternen Täler des Lebens.“ Anschließend zündeten die Teilnehmenden 49 Kerzen an und brachten sie schweigend zur Treppe vor der Marktkirche, um sie dort aufzustellen. Diese Lichter erinnern an die 49 Frauen, die in Deutschland täglich an Brustkrebs sterben.

Elke Seipel, Referentin in Süd-Nassau

## Armut macht Frauen krank

Überdurchschnittlich viele Frauen haben trotz Erwerbstätigkeit kein ausreichendes Einkommen. Die hauptsächlichen Armutsrisiken sind die schlechtere Bezahlung, viele Teilzeit- bzw. geringfügige Beschäftigungen und geringe Arbeitsmarktchancen, weil die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nach wie vor schwierig ist. Hinzu kommen die unbezahlten Pflege- und Betreuungsleistungen in den Familien. All das leistet der Altersarmut von Frauen Vorschub. Armut und soziale Ungleichheit wiederum sind oft mit einem schlechteren Gesundheitszustand und einem schlechteren Zugang zum Gesundheitsversorgungssystem verbunden.

Im Alltag stellen Frauen oft eigene Bedürfnisse zugunsten der Familie zurück, was hohe psychische und physische Belastungen zur Folge haben kann. Oft kommen Faktoren wie Rauchen, Alkoholkonsum und Selbstmedikation (z.B. Schmerzmittel, Medikamente gegen Schlafstörungen) dazu, bieten aber keine Lösung. Den Frauen fehlt es in der Regel an Zeit und Geld, um an Sport- oder Gesundheitsangeboten teilzunehmen. Auch die neue Statistik des Müttergenesungswerkes zeigt bundesweit wieder 4% mehr Kurablehnungen, in Hessen 1%.

Verhütung und Familienplanung ist für arme Frauen ebenfalls ein Problem. Die Kosten für Verhütungsmittel steigen stetig, werden aber bei der Ermittlung

des Bedarfs von Sozialgeld- und ALG II nicht berücksichtigt. Heute muss ca. 10 bis 15 Euro im Monat für Verhütung aufgewendet werden, im Bedarf für Gesundheitspflege sind nur 12,25 Euro vorgesehen. Für Frauen ist es besonders dann schwierig, Verhütungsmittel zu finanzieren, wenn einmalig hohe Kosten entstehen, wie z.B. für eine Spirale oder eine günstige Sechs-Monatspackung der Pille.

Frauen, die in sozial eingeschränkten Verhältnissen leben, müssen mehr Chancen bekommen, um für sich und ihre Kinder eine positive und gesunde Lebensperspektive zu entwickeln.

Ulrike Lang, Fachstelle FrauenGesundheit



Singen ist eine Quelle der Freude.

## „Oasentag“ in Maria Einsiedel

Gernsheim/Starkenburg. Pröpstin Karin Held eröffnete mit einem liturgischen Beginn den Oasentag zu den „Quellen des Lebens“. Rund 150 Frauen und sogar einige Männer hatte die Einladung im August nach Maria Einsiedel bei Gernsheim im Dekanat Ried gelockt. Die Begeisterung der Gäste belohnte die Mühen des Vorbereitungsteams: Zum Oasentag war eigens eine Kräuterspirale gebaut und bepflanzt worden, zu der es nun Führungen gab. Viele Kreativ-Workshops mit Singen, Tanzen, Erzählen und Töpfern oder zum Thema „Wasser des Lebens“ luden zum Mitmachen ein. Die Lokalität mit den schönen Räumlichkeiten, gutem Kuchen und die wunderbare Pilgerhalle trugen ebenso zum Gelingen des Tages bei. Selbst die Kinderbetreuung fehlte nicht. Den liturgischen Abschluss gestaltete Pfarrerin Sabine Sauerwein mit Segenswünschen für den Heimweg.

Die Idee für das große Frauentreffen stammt ursprünglich von vier Pfarrfrauen. Christine Geipert, Bildungsreferentin im Dekanat Ried, knüpfte dann die Kontakte zum Dekanatsteam für Frauenarbeit und der Referentin des Verbands. Gemeinsam entwickelten wir das Programm. Christian Lechelt, Öffentlichkeitsarbeit im Dekanat Ried, unterstützte mit ansprechenden Flyern, Plakaten und Pressearbeit die Gruppe. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit im Dekanat Ried soll fortgesetzt werden; für das kommende Jahr ist ein Dekanatsfrauengottesdienst geplant.

Renate Drevenšek, Referentin in Starkenburg



Aufforstung in British Columbia/Kanada

## Die Klimaneutralität wächst

Jeder Mensch verursacht täglich Kohlendioxid-Emissionen. Es gibt einige Möglichkeiten, die persönliche CO<sub>2</sub>-Bilanz zu verbessern. Etwa durch den Wechsel zu Ökostrom. Zusätzlich können Haushalte klimaneutrales Erdgas beziehen.

Noch passt das knapp über einen Meter große Bäumchen in einen Plastiktopf. Ein Waldarbeiter hält es am dünnen Stämmchen, in der anderen Hand trägt er einen Spaten. Er sucht am Rande eines Waldgebietes in British Columbia in Kanada nach einem idealen Standort für den Setzling und pflanzt ihn ein. Dieser Vorgang wird sich unzählige Male wiederholen. So oder so ähnlich sieht das Szenario zur Aufforstung aus, die das Ziel hat, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß bei der Nutzung von Erdgas zu neutralisieren.

Bäume können durch Photosynthese das Treibhausgas CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre aufnehmen und damit unschädlich machen. Das ist der derzeit einzig gangbare Weg, CO<sub>2</sub>- zu kompensieren, um Erdgas klimaneutral anzubieten. Erdgas verbrennt zwar deutlich sauberer als Erdöl, aber es entsteht dabei natürlich auch CO<sub>2</sub>. Ein Erdgaskunde verursacht jährlich rund 4,8 Tonnen des Treibhausgases. Diese Menge kann durch gezielte Anpflanzungen neutralisiert werden. Um die Menge an CO<sub>2</sub> zu ermitteln, die Wälder nach der Aufforstung binden, werden Daten vergleichbarer gesunder Wälder herangezogen.

Der Energiedienstleister ENTEGA bietet ab dem 1. November das klimaneutrale Erdgas NATURbalance an. ENTEGA arbeitet dabei mit dem Kompensationsspezialisten ERA zusammen, der sich die Berechnungsmethode der CO<sub>2</sub>-Speicherung von Bäumen hat zertifizieren lassen. Durch Aufforstung in British Columbia wird das CO<sub>2</sub> kompensiert, das bei der Förderung, dem Transport und der Verbrennung von NATURbalance entsteht.

Die Aufforstungsprojekte in Kanada haben eine Laufzeit von mindestens 80 Jahren. Es gibt mehrere Faktoren, die für Kanada sprechen. Aufgrund des

günstigen Klimas wachsen Bäume an der Pazifikküste Kanadas sehr schnell. Zudem ist in den Waldökosystemen mit zahlreichen Flüssen das Risiko gering, dass Waldbrände die Aufforstungen zunichte machen. Auch besteht kaum die Gefahr, dass die Bäume von Krankheiten befallen werden. In Deutschland gibt es keine vergleichbaren Waldökosysteme. Da der Klimawandel ein globales Problem ist, ist es sinnvoll dort aufzuforsten, wo die Bedingungen gut sind.



## „Die Welt in meinem Einkaufskorb“ – Stadtrundgänge zum Nachdenken

Nicht die typischen Sehenswürdigkeiten stehen auf dem Programm der Rundgänge, sondern Orte, die uns üblicherweise zum Shoppen und Konsumieren einladen. Jede von uns geht einkaufen, fast täglich. Wir kaufen ein, weil wir etwas zu Essen brauchen oder zum Anziehen, weil uns etwas gefällt, weil wir Lust auf Veränderung haben.

Ab und zu rütteln uns Skandale auf: Lebensmittel und Kinderspielzeug sind mit giftigen Schadstoffen belastet. Wir steuern auf eine Klimakatastrophe zu. Teppiche werden um des niedrigen Preises wegen von Kinderhänden hergestellt. Unsere Vorstellungskraft ist der zunehmenden Komplexität unserer globalisierten Wirtschaftsbeziehungen kaum noch gewachsen.

Bei den Stadtrundgängen wollen wir

- unseren Blick schärfen für diese andere Seite unseres Konsums,
- mehr darüber erfahren, auf welche Weise Markenfirmen und weltweit agierende Konzerne die ökologischen und sozialen Lebensbedingungen bei uns und in anderen Ländern beeinflussen,
- ein Bewusstsein schaffen für die weltweiten Zusammenhänge globalisierten Handels,
- zeigen, welche alternativen Ansätze und Handlungsmöglichkeiten es gibt.

Die Stadtrundgänge enden mit einem spirituellen Abschluss.

Termine und Orte der nächsten Stadtrundgänge: siehe Programm Frauen Bildung Spiritualität. Wenn Sie einen Stadtrundgang durchführen möchten, helfen wir gerne mit Informationen weiter. Rufen Sie an: Telefon 06151 66 90 152

## Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!

Während ich über Familien-Bildungsstätten als Häuser, in denen Menschen aller Generationen und jeder Herkunft willkommen sind, nachdachte, verweilten meine Gedanken bei dem Wort „Haus“ und seiner Bedeutung. Manchmal frage ich beim Schreiben von Texten meinen PC, welche Synonyme er mir für ein Wort anbietet. Zu dem Begriff „Haus“ finde ich: Obdach, Asyl, Behausung, Bleibe, Domizil, Herberge, Unterkunft, Elternhaus, Geburtsstätte. Interessant ist die Vielfalt der angebotenen Wörter und ihre Reihenfolge. Ein Haus kann kurzfristig Schutz bieten, Zuflucht sein, zum Bleiben einladen aber auch Heimat und Herkunft bedeuten.

Familien-Bildungsstätten (FBS) sind Orte, an denen sich vor allem Eltern treffen. Zusammen mit ihren Kindern in Eltern-Kind-Gruppen oder ohne Kinder zu Angeboten, die der persönlichen Regeneration oder Wissenserweiterung dienen. Die FBS bietet mit ihren Angeboten Unterstützung in zahlreichen Lebenslagen, so wie das „Elternhaus“ der Familie.

Die offene und annehmende Atmosphäre der Häuser und die Beziehungen unter den Teilnehmenden vermitteln den Menschen Wertschätzung. Sie geben Halt in der heute so vielfältig gestalteten Gesellschaft, in der sich für Familien die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Lebenssituationen ständig wandeln. Von einzelnen Familienangehörigen werden im beruflichen und privaten Leben hohe Anpassungsleistungen und Bereitschaft zur Mobilität gefordert. Gleichzeitig gibt es immer höhere Erwartungen in Gesellschaft und Politik darüber, welche Erziehungs- und Bildungsleistungen Familien erbringen sollten. Familie ist die wichtigste Erziehungs- und Bildungsinstanz. Eltern sind die wichtigste Ressource für die kindliche Entwicklung. Hierfür brauchen alle Familienmitglieder vielfältige Unterstützung durch kompetente, professionelle Fachkräfte.

Bis zu 1.000 Menschen, aus allen Generationen, kommen innerhalb einer Woche, ein- oder mehrmals, in jede der vier Familien-Bildungsstätten der Evangelischen Frauen. Ein munteres Kommen und Gehen wie in einer „Herberge“. Aber im Gegensatz zu einem Gasthof, durch dessen offene Tür ständig wechselnde Menschen ein- und ausgehen, gibt es in einer Familien-Bildungsstätte sehr viele Stammgäste.

Die Begleitung einer Familie schon vor der Geburt der Kinder in den Kursen zur Vorbereitung auf das Leben mit dem Baby ist oft die „Geburtsstätte“ einer mehrere Jahre dauernden Bindung an das Haus der Evangelischen FBS. Menschen, die das Angebot in den Kursen rund um die Geburt schätzen gelernt haben, besuchen Rückbildungskurse, Eltern-Kind-Gruppen, Elternseminare, Familienangebote im Kreis des Kirchenjahres, gönnen sich eine Auszeit vom Alltag in Gesundheits- und Kreativangeboten, nehmen die Möglichkeit der Beratung und des Lernens bei Vorträgen und Gesprächsabenden wahr.

Sie melden ihre Kinder zu Ferienkursen und Kinderkursen am Nachmittag oder Samstag in den Bereichen Kreativität, Hauswirtschaft und Gesundheit an. Hierdurch wird die Verbundenheit mit der FBS an die nächste Generation weitergegeben. Ehemalige Teilnehmerinnen erinnern sich:

- „Hier fand ich einen Ausgleich zum Alltag.“
- „Ich fühlte mich eingehüllt, wie in einen Mantel, der mich gegen Kälte schützt.“
- „Ich erinnere mich an Spiel und Spaß in menschlicher, wohnlicher Atmosphäre.“
- „Kirchliche Trägerschaft ist gut – christlich heißt miteinander gut aufgehoben sein.“
- „Die Evangelischen Frauen als Träger sind vertrauenswürdig.“
- „Als meine Kinder klein waren, erfuhr ich wichtige Unterstützung.“
- „In der Weihnachtswerkstatt haben wir uns alle auf die Adventszeit eingestimmt.“

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, singen wir im Advent. In den Familien-Bildungsstätten der Evangelischen Frauen finden Menschen zu jedem Zeitpunkt ihres Lebens eine offene Tür, durch die sie in ein „Haus“ gehen, das Sicherheit und Verlässlichkeit bietet, in dem Ausgeglichenheit, Fröhlichkeit, Zugewandtheit und Toleranz zuhause sind.

Betina Seibold, Leiterin der FBS Wiesbaden

## Zuhause in der FBS

Familien-Bildungsstätten sind Orte für Familien, Junge und Alte finden ihren Raum. Ihren festen Platz haben dort auch die Kursleiterinnen. Die Leitung der Veranstaltungen obliegt in der Regel Kursleiterinnen und Referentinnen, die auf Honorarbasis mitarbeiten. Das ganzheitliche Angebot lebt von Mitarbeitenden, die sich mit Engagement für die unterschiedlichen Themen einsetzen, die Inhalte mit Fachkompetenz vermitteln, die sich mit der Einrichtung verbunden fühlen und sich den Teilnehmenden herzlich zuwenden.



Treffen der Kursleitenden in der FBS Gießen

Die Pflege der konstruktiven Zusammenarbeit mit den Kursleitenden ist entscheidend für gelingende Familienbildungsarbeit. Dazu gehören eine verläss-

liche Organisation, regelmäßige Evaluation sowie ein gutes Konfliktmanagement. Und das wissen die Kursleiterinnen zu schätzen - ebenso die fachliche Begleitung, Fortbildung und Treffen der Kursleitenden. In Gießen arbeiten wir jährlich mit rund 150 Honorarkräften zusammen. In den letzten fünf Jahren haben wir knapp 100 Kursleitende neu gewonnen, davon sind 60 immer noch dabei. Der Anteil der Männer bei den Honorarkräften liegt bei ca. 4%. Häufig wird die Kursleitung während der Erziehungszeit ausgeübt, die bei Wiederaufnahme der Berufstätigkeit endet.

Bei aller Fluktuation darf nicht übersehen werden, dass sich viele Honorarkräfte mit besonderer Beständigkeit für unsere Einrichtung einsetzen: 25 Kursleiterinnen sind zwischen 10 und 20 Jahren aktiv, fünf zwischen 20 und 30 Jahren und drei Kursleiterinnen arbeiten seit mehr als 30 Jahre mit. Auffallend ist, wie gerne sich unsere Honorarkräfte in der Kursarbeit engagieren. Überwiegend geben sie ihre Kursleitung nur dann schweren Herzens auf, wenn ihre Lebenssituation es nicht mehr zulässt.

Wenn sich die Kursleiterinnen in unserer FBS wohl fühlen, wenn ihnen mit Wertschätzung begegnet wird und sie ihre Fähigkeiten weitergeben können, spüren das auch die Teilnehmenden. Dann haben Kursleiterinnen in der FBS mehr als einen Platz gefunden!

Inge Dörr, Leiterin der FBS Gießen

## Vom Auszug des Kaffees und seiner Freunde

Ein Märchen vom Auszug aller „Ausländer“

„Es war einmal...“, so beginnt das Märchen „von denen, die auszogen, weil sie das Fürchten gelernt hatten“. Es war einmal, etwa drei Tage vor Weihnachten, spät abends. Über den Marktplatz kamen ein paar Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer „Ausländer raus“ und „Deutschland den Deutschen“. Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Bürgerhäusern waren schnell wieder zugefallen. Niemand hatte etwas gesehen. „Los kommt, es reicht, wir gehen.“ „Wo denkst du hin! Was sollen wir da unten im Süden?“ „Da unten? Das ist doch unsere Heimat. Hier wird es immer schlimmer. Wir tun das, was an der Wand steht: `Ausländer raus!`“

Tatsächlich, mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt: Die Türen der Geschäfte sprangen auf: Zuerst kamen die Kakaopäckchen, die Schokoladen und Pralinen in ihren Weihnachtsverkleidungen. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie zu Hause. Dann der Kaffee, palettenweise, der Deutschen Lieblingsgetränk; Uganda, Kenia und Südamerika waren seine Heimat. Ananas und Bananen räumten ihre Kisten, auch die Trauben und Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachts-



Sie kommen aus fernen Ländern zu uns: Schokolade, Kaffee, Kakao und natürlich ganz viele Gewürze.

leckerein brachen auf, die Gewürze in ihrem Inneren zog es nach Indien. Der Dresdner Christstollen zögerte. Man sah Tränen in den Rosinenaugen, als er zugab: Mischlingen wie mir geht's besonders an den Kragen. Mit ihm kamen das Lübecker Marzipan und der Nürnberger Lebkuchen. Nicht Qualität, nur Herkunft zählte jetzt. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnittblumen nach Kolumbien aufbrachen und die Schmuckstücke aus Gold und Edelsteinen in teuren Chartermaschinen in alle Welt starteten. Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen. Lange Autoschlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik, krochen gen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, auf ihrer Bahn gefolgt von den feinen Seidenkleidern und Teppichen des fernen Asiens. Mit Krachen lösten sich die tropischen Hölzer aus den Fensterrahmen und schwirrten ins Amazonasbecken. Man musste sich vorsehen, um nicht auszurutschen, denn von überall her quoll Öl und Benzin hervor, floss in Rinnsalen und Bächen zusammen in Richtung Naher Osten.

Aber man hatte ja Vorsorge getroffen. Stolz holten die großen deutschen Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen: Der Holzvergaser war ganz neu aufgelegt worden. Wozu brauchen wir Öl?! – Aber die VWs und die BMWs begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile, das Aluminium wanderte nach Jamaica, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk nach Zaire. Und die Straßendecke hatte mit dem ausländischen Asphalt im Verbund auch immer ein besseres Bild abgegeben als heute. Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und „Stille Nacht“ durfte gesungen werden – zwar mit Extragenehmigung, das Lied kam immerhin aus Österreich.

Nur eines wollte nicht ins Bild passen. Maria und Josef und das Kind waren geblieben. Drei Juden. Ausgerechnet. „Wir bleiben“, sagte Maria. „Wenn wir aus diesem Land gehen - wer will ihnen dann noch den Weg zurück zeigen, den Weg zurück zur Vernunft und zur Menschlichkeit?“

Verfasser: Helmut Wöllenstein

Dieses Märchen entdeckte ich in einem Adventskalender von 1996. Es macht mich sehr nachdenklich! Angela Sluyter, Leiterin der FBS Offenbach

## Herberge auf Zeit – Bereitschaftspflege des Fachservice Pflegefamilie

Frau Uller\* ist gerade dabei, ihre Einkäufe ins Auto zu laden, als ihr Handy klingelt. Eigentlich keine ungewöhnliche Situation, als sich aber das Jugendamt des Wetteraukreises meldet, ist Frau Uller etwas erschrocken. Auf die Frage: „Sind Sie in dieser Woche Bereitschaftspflegefamilie?“ antwortet sie zögernd mit „Ja“. Als sie gefragt wird, ob sie in etwa drei Stunden die Geschwister Rau, drei und sieben Jahre, aufnehmen kann, ist sie zurückhaltend, sagt aber zu. Erst als die Sozialarbeiterin ihr etwas mehr von den Kindern erzählt und verspricht, dass beide Kleidung und Spielsachen mitbringen, wird sie ruhiger und kann dann ihre Einkäufe weiter verstauen.

„Worauf haben wir uns da eingelassen?“, fragt sich Frau Uller nicht zum ersten Mal, seit sich ihre Familie beim Fachservice Pflegefamilie als Bereitschaftspflegefamilie zuerst gemeldet und dann qualifiziert hat. Auf dem Weg nach Hause überlegt sie, was alles zu tun ist. Die Zeit, bis es an der Tür klingelt und Jessica und Philipp vor ihr stehen, vergeht wie im Flug. Da stehen nun zwei kleine Kinder hinter dem Rücken der Sozialarbeiterin und schauen Frau Uller ängstlich an. Florian und Friedrich, die eigenen Kinder, sind natürlich neugierig und möchten wissen, wer nun bei ihnen leben soll. Sie sind schon 12 und 14 Jahre und stehen den „Kleinen“ naturgemäß skeptisch gegenüber. Trotzdem zeigen sie Jessica und Philipp gleich ihr Zimmer und das Haus.

Die Sozialarbeiterin berichtet in dieser Zeit Frau Uller, dass die Geschwister nicht weiter bei ihren Eltern leben können. Beide haben Probleme mit Drogen und können sich, obwohl sie ihre Kinder sehr lieben, nicht ausreichend um die beiden kümmern. Das Jugendamt musste eingreifen und die Kinder „in Obhut“ nehmen. Nachbarn hatten das Jugendamt verständigt, weil beide Kinder offensichtlich einige Tage allein in der Wohnung waren.

Am ersten Abend sind Jessica und Philipp so erschöpft, dass sie schnell einschlafen. Am nächsten Morgen genießen sie das Frühstück und spielen im Garten. Frau Uller hat inzwischen Kontakt zum Fachservice Pflegefamilie der FBS Wetterau in Büdingen aufgenommen, der die Familie berät und unterstützt. Die Kinder werden einige Wochen bei Familie Uller bleiben, dort auch zur Schule gehen, bis geklärt ist, wo die Kinder in Zukunft leben werden.

Manchmal wird aus der Herberge auf Zeit eine Dauerpflege. Wenn das Pflegekind so lange in der Bereitschaftspflegefamilie lebt, dass beiden Seiten keine Änderung mehr zuzumuten ist oder die Familie und das Kind oder die Kinder passen so gut zusammen, dass ein Umzug in eine andere Pflegefamilie der Entwicklung des Kindes nicht zuträglich ist.

Kerstin Remane, Leiterin der FBS Wetterau

(\*Alle Namen sind frei erfunden)

## „Das Haus, wo der Spielkreis ist“

Meinen ersten Kurs in der Familien-Bildungsstätte (FBS) habe ich ein halbes Jahr nach der Geburt meiner ersten Tochter erlebt. Damals war ich – wie wohl fast jede – in einem tiefen Loch: den ganzen Tag mit dem Baby zuhause, vom Nichtstun überfordert. Auf der Suche nach neuen Kontakten durchforschte ich die Angebote der Familienbildung in Wiesbaden. Dass ich eine Freundin finden würde, in einem Kurs „Bewegungsspiele für Säuglinge“, erwartete ich nicht. Es ging wohl eher um Kontakt zu Gleichgesinnten, um Verstandenwerden in dieser mir neuen Situation. Letztendlich kamen für mich zwei Privat-Kontakte heraus, die bis heute sehr eng und schön für alle Beteiligten sind. Und die Erfahrung, dass ich in der FBS immer Rat, Anregungen und Diskussion unter einem Dach und mit bekannten Gesichtern finde. Hier „trifft frau sich“ unter Müttern, mit gleichaltrigen Kindern, eine Atmosphäre zum Wohlfühlen.

Nach und nach habe ich allein oder mit meinen Kindern an verschiedensten Angeboten der FBS teilgenommen und auch die Tagesmüttervermittlung in Anspruch genommen. Für meine Kinder ist es „das Haus, wo der Spielkreis ist“.

In meiner Kirchengemeinde gibt es auch Angebote für Kinder und Erwachsene. Der Kontakt zu meiner Heimatgemeinde ist mir wichtig, Kindergottesdienst, Familienfreizeiten oder Töpferkurse finde ich klasse. Das vielfältige Angebot der FBS bietet mir zusätzlich eine große Auswahl an Interessantem, auch mit terminlichen Ausweichmöglichkeiten und eben diese „Mütermgemeinde“: Ich nehme an einem Kurs teil und treffe jemanden, den ich von anderen Veranstaltungen schon kenne, oder man trifft sich jedes Jahr zum Weihnachtsbasteln, eine angenehme Mischung aus Vertrautem und Neuem.



Immer wieder stehe ich im Familienleben vor Situationen, in denen ich gerne fachkundigen Rat und den Austausch mit anderen („ist bei mit genauso!“) habe. Ich genieße den Kontakt zu anderen Müttern und das „Betretetwerden“ als Mutter, einfach einmal teilnehmen und nicht selbst organisieren. So werde ich wohl auch im nächsten Jahr nach Angeboten für mich und/oder meine Kinder im Programm der FBS Wiesbaden forschen.

Nora Göbel, Besucherin der FBS Wiesbaden, 35 Jahre, vier Töchter im Alter von 12, 10, 7 und 1,5 Jahren

**Plätzchenbackwoche in der FBS Wiesbaden  
vom 23. bis 27. November 2009  
Kommen Sie vorbei, wir freuen uns!**



Die Frauen der Evangelische Frauenhilfe Mainzlar

### Dreifachjubiläum in Mainzlar

100 Jahre Evangelische Frauenhilfe, 50 Jahre Frauenchor und 35 Jahre Chorleiterin

Die Evangelische Frauenhilfe Mainzlar blickte am 14. Juni mit einem Festgottesdienst auf ihr 100-jähriges Bestehen zurück. Gleichzeitig wurde der 50. Geburtstag des Frauenhilfenchors gefeiert und Elke Weber für 35 Jahre Chorleitung gewürdigt. Es ist schon etwas ganz Besonderes, wenn eine Frauenhilfe einen eigenen Chor hat. Pfarrerin Jutta Martini beschrieb so auch anhand des Lieds „Ins Wasser fällt ein Stein“ die Arbeit der Frauenhilfe: So wie der kleine Stein große Kreise ziehe, so habe die 1909 gegründete Gemeindegruppe große Kreise gezogen und stehe für „lebendige evangelische Gemeindegemeinschaft seit 100 Jahren“.



Erika Gehlhar, seit 16 Jahren Vorsitzende der Frauenhilfe, berichtet: „Wir treffen uns 14-tägig; eine Woche montags Frauenhilfenachmittag und die andere Woche Dienstagabend Singstunde. Am Frauenhilfenachmittag nehmen immer 25 – 35 Frauen teil und zum Singen kommen 18 Frauen.“

Der Frauenhilfeschor Mainzlar

Die Frauenhilfe veranstaltet jedes Jahr ein Frühlingfest, einige Seniorennachmittage und einen Basar, bei dem viele Handarbeiten und gestrickte Strümpfe verkauft werden. Dort gibt es auch Waffeln, selbstgebackenen Kuchen und Kaffee; alles wird von den Frauen gespendet. Den Erlös erhalten soziale Einrichtungen.

Zu diesen Aktivitäten kommen noch viele Krankenbesuche. Auch Besuche in Pflegeheimen finden regelmäßig statt. „In der Adventszeit werden die über 80-Jährigen im Ort und Mainzlarer in Pflegeheimen

mit einer Weihnachtsgabe besucht, was immer sehr viel Spaß macht“, sagt Erika Gehlhar. Bei runden Geburtstagen, Goldenen und Diamantenen Hochzeiten wird mit einem Präsent gratuliert oder, wenn gewünscht, gesungen.

Die Geselligkeit kommt keineswegs zu kurz, sind sich die Frauen einig. Sie machen gerne schöne Tagesausflüge und Besichtigungen wie beispielsweise der Besuch einer Hutfabrik in Lautertal oder das Ferrerowerk in Stadt-Allendorf. Und auch Vorträge finden bei den Gruppentreffen statt. „Also kommen Sie zu uns; wir brauchen Nachwuchs! Wir sind eine sehr fröhliche Gruppe und fester Bestandteil im öffentlichen Leben der Stadt Staufenberg“, wirbt Erika Gehlhar.

### Wir gratulieren unseren Mitgliedern

**zum 70-jährigen Jubiläum**  
Evangelische Frauenhilfe Linter

**zum 60-jährigen Jubiläum**  
Evangelische Frauenhilfe Michelbach  
Evangelische Frauenhilfe Offenbach  
Evangelische Frauenhilfe Rückeroth  
Evangelische Frauenhilfe Schönberg  
Evangelische Familienbildung Frankfurt

**zum 50-jährigen Jubiläum**  
Evangelische Frauenhilfe Battenfeld  
Evangelische Frauenkreis Worms-Hochheim  
Evangelische Frauenhilfe Leusel

*Wir bedauern, eine Falschmeldung in der letzten Ausgabe. Korrekt ist, dass der Evangelische Frauenverein Offenbach im Jahr 2009 bereits seit 106 Jahren besteht.*

### Neue Mitglieder im Verband sind

Ev.-luth. Kirchengemeinde Obereisenhausen,  
Ev. Kirchengemeinde Georgenhausen-Zeilhard  
und das Frauengottesdienstteam der Ev. Kirchengemeinde Erbach/Odenwald

**Herzlich Willkommen!**

### Gelungene Integration

Frau K. kommt aus Polen und hat einen kleinen Jungen. Sie möchte, dass er von klein an Deutsch lernt. Eine Nachbarin erzählt Frau K. von der Spielstube in der Ev. Familien-Bildungsstätte Wetterau. Aber Frau K. hat zu wenig Geld, um die Kursgebühr zu zahlen. Wir sind froh, mit dem Unterstützungsfonds helfen zu können. Der Junge spielt gerne mit den anderen Kindern und kann sich inzwischen gut in Deutsch verständigen. Frau K. engagiert sich in der Elternarbeit der Spielstube, hat Kontakt zu den anderen Eltern. Beide fühlen sich hier zu Hause.

Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern für unseren Unterstützungsfonds. Über weitere Spenden freuen wir uns! Bankverbindung: Evangelische Frauen in Hessen und Nassau, Ev. Kreditgenossenschaft Konto 4 100 719; BLZ 520 604 10

**DIAKONISCH HANDELN**

Grundkurs 2010 bis 2011 mit Abschlusszertifikat

Diakonisches Handeln lebt von den Mitarbeitenden in pflegenden, beratenden, erziehenden und gemeinschaftsbildenden Einrichtungen bzw. in den Gemeinden vor Ort. Was begründet, was hält und belebt soziale Arbeit, was leitet in die Zukunft?

Der Grundkurs Diakonisches Handeln ist eine Möglichkeit zur Reflexion des beruflichen oder ehrenamtlichen Engagements, bietet geistliche Begleitung und eine Auffrischung an Methoden und Impulsen für die praktische Arbeit.

Zielgruppe sind haupt- und ehrenamtliche Frauen und Männer in verschiedenen diakonischen Arbeitsfeldern: Besuchsdienst, Krankenhaus, Pflege, Erziehung, Beratung, Gemeinde. Der Grundkurs umfasst acht Kursabschnitte mit insgesamt 13 Kurstagen.

Weitere Informationen und Anmeldung:  
Elisabeth-Gemeinschaft Darmstadt  
Telefon und Fax: 06151 39 14 619  
E-Mail: [info@elisabeth-gemeinschaft.de](mailto:info@elisabeth-gemeinschaft.de)

Grundkurs DIAKONISCH HANDELN, 13 Kurstage,  
Beginn: 07.05.2010, Abschluss 29.05.2011

Leitung: Sabine Langenfaß,  
Sabine Müller-Langsdorf

Kosten: 300 Euro

Orte: Darmstadt und Frankfurt

Anmeldeschluss 15.04.2010

In Kooperation mit: Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. und Kaiserswerther Verband Deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e.V.

**Pfarrerinnentag  
der EKHN**

17.03.2010

**Jesus von Nazareth - der Christus für mich?**

Feministische Ansätze zur Christologie  
Hingabe, Solidarität, Aufstand ins Leben - so formulieren Menschen heute die Bedeutung von Jesus Christus für ihren Glauben. Dies steht in Spannung zu traditionellen Deutungen von Jesus. Feministische Ansätze zur Christologie bringen daher eine Fülle unterschiedlicher Bilder von Jesus Christus (neu) zur Geltung. Pfarrerinnen stehen verstärkt vor der Aufgabe, ihr eigenes Verständnis von und ihre eigene Beziehung zu Jesus Christus zu klären und authentisch zur Sprache zu bringen.

Referentin: Dr. Marlene Crüsemann zu:  
„Kraft der Schwachen. Paulus  
Christologie der Beziehung“

Termin: 17.03.2010, 9.00 - 17.00 Uhr

Leitung: Eli Wolf und Team

Kosten: 30 Euro

Ort und Anmeldung: EVangelisches Frauenbegegnungszentrum Frankfurt, Telefon: 069 92 07 08-0

**Sprache und  
Gerechtigkeit**

„Die Eier des Staatsoberhaupts“, dieser befremdliche Titel ihres ersten Glossenbuchs ist laut Luise F. Pusch "die kürzeste Lektion in feministischer Sprachkritik". Das Maskulinum ist nicht mehr das, was es einmal war. Mit dazu beigetragen haben Puschs sprachkritische Analysen und Satiren. Aber die Herrensprache, in der der Mann die Norm und die Frau buchstäblich nicht der Rede wert ist, ist noch keineswegs überwunden. Deshalb nervt frau zügig weiter. Gute Frauenpolitik erkennt frau am Geschrei der Männer. Am lautesten war schon immer das Geschrei über feministische Sprachpolitik. Deren bekannteste und radikalste Vertreterin ist Luise F. Pusch.

Termin: 09.12.2009, 18.00 - 20.30 Uhr

Referentin: Profn. Dn. Luise F. Pusch

Leitung: Angelika Förg

Ort: EVangelisches Frauenbegegnungszentrum, Frankfurt, Saalgasse 15

Kosten: 10 Euro, ermäßigt 7 Euro

Gefördert vom Förderverein des EVA

**Atomkraft — nein Danke**

Im Oktober trafen sich die „Unterwegs für das Leben“-Frauen in Darmstadt um die Dokumentation ihres letzten Wegs fertig zustellen. Die aktuelle politische Situation nach der Bundestagswahl war ebenso Thema. Der Ausstieg aus dem Atomausstieg, wie im Wahlkampf angekündigt, sollte nicht ohne Protest hingenommen werden, waren sich alle einig. Das hessische Atomkraftwerk Biblis gehört zu den ältesten und stör anfälligsten Kraftwerken, es muss sofort stillgelegt werden. Es ist unverantwortlich, weiter auf Atomkraft zu setzen, solange für den bisher produzierte Atommüll kein sicheres Endlager existiert. Atommüll strahlt mindestens 200.000 Jahre, das heißt, unser Atommüll wird noch 6.000 Generationen belasten. Das wollen wir nicht. Atomkraft — nein Danke. Im Internet gibt es eine Seite mit Informationen: [www.frauengegenatom.de](http://www.frauengegenatom.de)



**Tipp:** Selbst alte Fettflecken auf Wollpullovern können mit Haarshampoo entfernt werden. Pur auftragen, einwirken lassen, gut ausspülen.



**Buchempfehlung**

Renate Feyl  
**Ausharren im Paradies**

Diana Verlag,  
 ISBN 978-3-453-35282-7,  
 500 Seiten, kartoniert  
 Preis: 9,95 Euro

Renate Feyl nimmt die Zeit kurz nach dem Mauerfall 1989 als Ausgangspunkt für Ihren Roman „Ausharren im Paradies“. Katharina Hellberg, promovierte Geisteswissenschaftlerin, verliert nach der Wende ihren Arbeitsplatz. Ihr Vorgesetzter legt ihr nahe, sich von nun an mehr um Ehemann und Tochter zu kümmern. Mit 45 ist sie zum ersten Mal arbeitslos. Auf die „Selbstvermarktung“ im neuen System ist sie nicht vorbereitet. Während andere die neue Freiheit genießen, ringt sie mit ihrer Vergangenheit. Ihr Vater, ein sudetendeutscher Wissenschaftler, war nach dem Krieg mit seiner Familien in die DDR gezogen – aus politischer Überzeugung. In der Auseinandersetzung mit den Hoffnungen und Träumen ihrer Familie findet Katharina die Möglichkeit, noch einmal anzufangen. Ich habe die 500 Seiten des Romans in einem Zug durchgelesen. Sylvia Puchert

Die Katharina-Zell-Stiftung stellt sich beim Hessischen Stiftungstag am 17. November im Kurhaus in Wiesbaden vor. [www.stiftung-hessen.de](http://www.stiftung-hessen.de)

**... und plötzlich kam der Ruhestand**

Lydia Bergerhausen wurde nach 28-jähriger Tätigkeit in der Geschäftsstelle der Evangelischen Frauen in Darmstadt am 28. August in den Ruhestand verabschiedet. Wir freuen uns, dass sie dem Verband verbunden bleibt und ehrenamtlich die Katharina-Zell-Stiftung weiter unterstützt.

Sara Isik wurde nach 30-jähriger Tätigkeit in der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Wiesbaden am 30. September in den Ruhestand verabschiedet. Wir danken beiden Frauen für ihre langjährige Treue und ihr Engagement und wünschen ihnen alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.



Lydia Bergerhausen



Sara Isik

**LichtKirche im Park — Landesgartenschau in Bad Nauheim**

Die vierte Hessische Landesgartenschau ist vom 24. April bis 3. Oktober 2010 in Bad Nauheim zu Gast. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau wird mit der LichtKirche im (Goldstein)Park, direkt neben der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Wetterau, präsent sein. Vom 9. bis 15. August werden die Evangelischen Frauen die LichtKirche betreuen, Gäste begrüßen, Mittags- und Abendandachten gestalten und vergnügliche Aktionen vorbereiten. Unser Motto für diese Woche ist: „LichtKirche im Park, mehr Leben in Fülle“. Wir suchen noch Frauen/Gruppen/Verbände, die uns tageweise unterstützen. Wenn Sie Lust haben, melden Sie sich bei Rosel Tews, Tel. 06151 66 90 165 oder per Mail [Rosel.Tews@evangelischefrauen.de](mailto:Rosel.Tews@evangelischefrauen.de)

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen! Machen Sie den Sommerausflug mit Ihrer Gruppe zur Landesgartenschau und besuchen Sie uns! Benachrichtigen Sie uns, wir begrüßen Ihre Gruppe mit einer Überraschung. Am 15. August gestalten wir einen Freiluftgottesdienst rund um die LichtKirche. Die Tageskarte kostet 14 Euro (12 Euro), Kinder 4 Euro.



Deutsch-polnische Gespräche in Warschau

**Warschau aus Frauensicht**

Einige Facetten wie Frauen in Warschau leben entdeckte eine Frauenreisegruppe im Oktober. Der Arbeitskreis „Frauen“ der Ev. Akademie Arnoldshain hatte die Reise organisiert. Gemeinsam mit Mitgliedern der Ev. Kirchengemeinde Warschau, Dozentinnen der Universität und Frauenorganisationen wurden Themen wie Abtreibungsrecht, Frauen im Beruf und im kirchlichen Dienst und Darstellung von Frauen in den Medien diskutiert und die Stadt erkundet.

**EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT eG**  
 Partner von Kirche und Diakonie

Friedberger Anlage 28, 60316 Frankfurt (M.),  
 Telefon 069 943109-0, Telefax -99,  
 E-Mail [ekk@ekk.de](mailto:ekk@ekk.de), [www.ekk.de](http://www.ekk.de)

Senden an:  
Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.  
Erbacher Straße 17, 64287 Darmstadt

## FrauenReisen

der Evangelischen Frauen  
in Hessen und Nassau e.V.

Vorname, Name

Straße

PLZ/Wohnort

Geburtsdatum

Telefon

E-Mail

- Ich möchte „Neues aus dem Verband“ abonnieren.  
Vier Ausgaben jährlich (8 Euro) plus Porto.
- Ich möchte Einzelmitglied werden.  
Mindestbeitrag 30 Euro jährlich.
- Wir möchten als Gruppe Mitglied werden.  
Bitte senden Sie uns das Antragsformular.
- Ich möchte spenden. Bitte buchen Sie von  
meinem Konto folgenden Betrag ab:

\_\_\_\_\_ Euro

Einzugsermächtigung zum Lastschriftverfahren:  
Hiermit ermächtige ich die Evangelischen Frauen in Hessen  
und Nassau e. V. den von mir jährlich zu entrichtenden  
Mitgliedsbeitrag / Abo-Preis / die o. g. Spende von meinem  
Konto einzuziehen:

Konto-Nr.

BLZ

Bank

Datum

Unterschrift

Diese Verpflichtung kann jederzeit gekündigt werden.

### Winterfreizeit für Familien in St. Englmar/ Bayerischer Wald

03.01. — 09.01.2010

In den Weihnachtsferien nach St. Englmar (950 m)  
in das in ruhiger Waldlage gelegene Familienfrei-  
zeitzentrum Tannenhof. Das Haus bietet gemütliche  
Aufenthaltsräume, eine kleine Turnhalle und eine  
Sauna. Rodelberg, Langlauf-Loipe und Wanderwege  
sind direkt vor dem Haus; Möglichkeiten zum Alpin-  
Skifahren sind ebenfalls gegeben. Auf Anfrage gibt  
es kostenlose Anfängerkurse für Kinder.

Reisepreis: für Erwachsene 529 Euro

Kinder 3-4 Jahre: 90 Euro;

Kinder 5-9 Jahre: 123 Euro

Kinder 10-15 Jahre: 168 Euro

Reiseleitung: Team der Ev. Familien-Bildungsstätte  
Wiesbaden

Folgende Leistungen sind im Reisepreis enthalten:  
Hin- und Rückreise im modernen Reisebus, Unter-  
bringung im DZ oder MBZ mit DU/WC, Vollpension,  
Reiseleitung, Reiseprogramm.

Anmeldung: Mechthild Köhl, Tel. 06151 66 90 155

E-Mail: [frauenreisen@EvangelischeFrauen.de](mailto:frauenreisen@EvangelischeFrauen.de)

Internet: [www.reisenmitfrauen.de](http://www.reisenmitfrauen.de)